

PRESSEMITTEILUNG

Symposium, 18.11.2016, Wien, Pensionsversicherungsanstalt

Der Demenzkranke als Mitmensch fordert ein Umdenken in Medizin und Pflege

Deutscher Soziologe Gronemeyer: „Wir leben in einer dementen Gesellschaft“. Die Umsetzung neuer Modelle von demenzfreundlichen Spitälern und Gemeinden ist gefragt

Wien (IMABE/17.11.2016). In Österreich leben etwa 130.000 demenzkranke Menschen. Menschen mit Demenz können ein weitgehend selbstbestimmtes Leben führen, wenn ihre Umgebung darauf eingestellt ist. Dennoch ist Demenz häufig mit Ängsten und Tabus besetzt. Der Umgang mit Demenzkranken stellt Pflegende, Angehörige und Ärzte vor hohe menschliche und ethische Herausforderungen.

Demenz: Umdenken in Pflege und Medizin

„Der Demenzkranke als Mitmensch fordert ein Umdenken in Pflege und Medizin: weg von einer bloß sachorientierten, hin zu einer personenzentrierten Betreuung – einer Ethik der Zuwendung. Denn: Menschenwürde kennt keine Demenz“, betont IMABE-Geschäftsführerin Susanne Kummer im Vorfeld der interdisziplinären Tagung **Der Demenzkranke als Mitmensch. Herausforderungen an Pflege und Medizin**, die am kommenden Freitag auf Einladung des Instituts für medizinische Anthropologie und Bioethik in Wien stattfinden wird. Enrique Prat, Ethiker und IMABE-Generalsekretär, unterstreicht die tugendethische Dimension im Umgang mit Demenzkranken: Wer Menschen bloß von ihren Defiziten her definiert, verbaut sich einen personalen Zugang. „Menschen mit Demenz, egal in welchem Stadium sie sich befinden, brauchen ein Umfeld, das sich auf sie einlässt. Pflege ist keine Einbahnstraße. Angehörige und Professionelle sind gefragt, sich gegenüber dem Demenzkranken in eine Dynamik des Gebens und Empfangens einzulassen“; so Prat. Prominente Referenten sind u. a. der Gießener Soziologe und Altersforscher Reimer Gronemeyer, Pflegewissenschaftler Michael Isfort vom Deutschen Institut für angewandte Pflegeforschung in Köln sowie Andreas Kruse, Gerontopsychologe und Direktor am Institut für Gerontologie der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg.

Das demenzsensible Krankenhaus

Mindestens jeder fünfte Patient, der ins Spital eingeliefert wird, hat die Nebendiagnose Demenz. Allerdings: Weder Ärzte noch Pflegepersonal sind darauf vorbereitet. Auf dieses Problem weist der Pflegewissenschaftler Michael Isfort hin: „Für Menschen mit Demenz ist das Krankenhaus eine ver-rückte Welt, sie fallen aus dem Rahmen der standardisierten Prozesse.“ In der ungewohnten Umgebung entwickeln sie oft Ängste, versuchen, die Klinik zu verlassen und können bei Diagnose, Behandlung, Körperpflege nicht mitwirken. „Häufig erhalten die Betroffenen eine unzureichende Versorgung, sodass sich ihr Zustand im Krankenhaus verschlechtert“, erläutert Isfort. Hochgerechnet auf alle Krankenhäuser würden in Deutschland pro Jahr rund 2,6 Millionen sedierende Medikamentengaben verabreicht und rund 500.000 „meist unnötige Fixierungen“ vorgenommen.

Der Experte zeigt auf, welche Chancen sogenannte demenzsensible Krankenhäuser bieten, die eigene Zimmereinheiten für demenzkranke Patienten eingeführt haben. In ganz Deutschland gibt es rund 20 solcher Special Care Units in Akutkrankenhäusern. Österreich

ist in diesem Punkt komplett unterversorgt. „Wir haben das Wissen, es braucht nun den Willen, es umzusetzen“, betont Isfort.

Eine kritische Reflexion unseres Menschenbildes

Demenz ist ein mit Angst, mangelndem Wissen und Vorurteilen behaftetes Thema. Sie zählt zu den am meisten gefürchteten Erkrankungen. Warum eigentlich? Unser Menschenbild ist ausschließlich an kognitiver Leistung, Autonomie und Effizienz orientiert, meint dazu der Gerontopsychologe Andres Kruse: „Qualitäten wie Beziehung, Empathie und die Sorge um den anderen werden tendenziell vernachlässigt.“ Wer bei kognitiven Verlusten die Würde des Menschen in Frage stellt, übersieht laut Kruse, dass soziale Bezogenheit, lebendige und vertrauensvolle Beziehungen für jeden Menschen wesentlich sind, um überhaupt in Menschenwürde leben zu können. Demenzkranke machen deshalb auf eindrückliche Weise deutlich, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der die Sorge um den Anderen wieder neu erlernt werden muss, so Kruse, sie zwingen uns zu einer kritischen Reflexion.

Heilsame Formen der Zivilgesellschaft

Der Soziologe Reimer Gronemeyer lässt mit provokanten Thesen aufhorchen: Das Alter und seine Einschränkungen würden zunehmend per se als Krankheit definiert, Demenz muss aber keine Krankheit sein. Die Fixierung auf das Vergessen sieht der Altersforscher in einer von Leistung und Beschleunigung dominierten Gesellschaft symptomatisch: „Wir sind längst eine demente Gesellschaft geworden, die mit krampfhaftem Starrsinn auf jene schaut, die wirklich ihre Erinnerung verloren haben – und dabei ihrem Zwilling begegnet“, so Gronemeyer in einem aktuellen Interview in der „Furche“.

Eine medizinische Heilung der Demenz ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten, deshalb rücke die soziale Seite der Demenz ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Klar sei, dass bezahlte, professionelle Dienstleistungen nie ausreichend zur Verfügung stehen werden. Menschen mit Demenz dürfen nicht nur als Versorgungsfälle gesehen werden: „Wir brauchen eine Kultur, in der es nicht schändlich ist, dement zu sein.“ In Deutschland bestehen unter dem Namen „Aktion Demenz“ bereits 80 bis 90 demenzfreundliche Kommunen, auch in Vorarlberg gibt es laut Gronemeyer solche Gemeinden. Das könne aber „nicht von oben verordnet“ werden, sondern „muss zivilgesellschaftlich und ehrenamtlich getragen sein“, betont der deutsche Soziologe.

Inhaltliche Schwerpunkte

Weitere Themen der Tagung befassen sich mit der Schmerzerkennung bei Demenzkranken (Angelika Feichtner, Palliative Care und Hospizarbeit, Klagenfurt/Salzburg) und der Diagnose Demenz (Wolfgang Kristoferitsch, Neurologe SMZ-Ost), der Begleitung sterbender Demenzkranker (Karin Böck, Pflegedienstleiterin Mobiles Caritas Hospiz der Erzdiözese Wien), den Kommunikationsmöglichkeiten durch die sog. Validation als Brücke in die Welt der Demenz (Gunvor Sramek, Validation) und der Frage, wie Angehörigen rechtzeitig geholfen werden kann (Antonia Croy, Präsidentin der Selbsthilfegruppe Alzheimer Austria).

Die Tagungsbände zu *Der Demenzkranke als Mitmensch* liegen bereits auf und können unter postbox@imabe.org direkt bei IMABE (www.imabe.org) bestellt werden.

Weitere Informationen entnehmen Sie bitte der Veranstaltungswebseite: <http://www.imabe.org/index.php?id=2291>

Veranstalter: IMABE • Institut für Medizinische Anthropologie und Bioethik (www.imabe.org)

Mitveranstalter: Pensionsversicherungsanstalt, Österreichische Ärztekammer, Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft

Kontakt: Mag. Susanne Kummer, IMABE • Institut für medizinische Anthropologie und Bioethik

Landstraßer Hauptstraße 4/13, A-1030 Wien, M: +43 (0)650 909 18 21, T: +43 (0)1 715 35 92, E: skummer@imabe.org